



Alexander Rösler

Ein Kuss ist ein ferner Stern

Arena 2011 • 216 Seiten • 12,99 • ab 14 J.



Das erste, was man mit dem Roman *Ein Kuss ist ein ferner Stern* machen sollte, wenn man ihn in die Hände bekommt, ist, den Vorder- und Rückdeckel, am besten auch noch die Titelseite, vorsichtig abzutrennen und feierlich in den Papierkorb zu werfen. Denn dann ist man befreit von der „romantischen“ Titelgestaltung, von der „Mädchenbuch“-Gestaltung, von dem grausamen Titel, der einem die Vorstellung auferlegt, man würde sich gleich in einen verzärtelten Liebesroman stürzen.

Hat man diese Dinge nämlich nicht mehr in seinen Gedanken, kann man unbelastet dieses wunderbare, lustige, freche, angenehm unverschämte und ungemein menschliche Buch lesen, das heißt eigentlich verschlingen, denn von dieser Geschichte, die weder in ein „Mädchenbuch“ passt noch in ein „Jungsbuch“, die weder eine Liebesgeschichte noch die Geschichte einer psychischen Störung, weder ein Abenteuer- noch ein philosophischer Bonmotroman ist – aber eben natürlich wiederum alles von diesen Dingen ein bisschen – bekommt man gar nicht mehr genug.

Der Autor Alexander Rösler, der leichtfüßig und humorvoll schreibt, ist nebenbei auch noch Mediziner, er arbeitet als Geriater und Neurologe. Das bedeutet, dass er mit dem Thema des Asperger-Syndroms, was dieser Geschichte unterlegt ist, umzugehen weiß. Wunderbar ist aber gerade, dass man dem Buch den Mediziner im Schriftsteller sonst nicht weiter anmerkt.

Die Erzählung von August, dessen Mutter eine Imbissbude hat und der Zahlen und Musik und Gleichförmigkeit liebt, aber mit Menschen nicht gut umzugehen weiß, von Freya, die August am dunklen Elbstrand einen Kuss auf die Wange gibt, und Rudi, Augusts Freund und Beschützer, der vor allem dessen Liebesleben auf Trab bringen möchte, ist keine Geschichte vom *Rainman* und auch keine über einen vollkommen Zurückgezogenen, über jemanden, der sich nicht zurecht findet, sondern es ist ein Buch über jemanden, der sich einfach anders in der Welt zurecht findet und seinen Weg macht. Und so geht es eigentlich um die Freundschaft Augusts und Rudis, die zusammen in einer Band spielen, beide jung sind und beide die Liebe entdecken – der eine, Rudi, wie ein junger Hund, körperlich, optimistisch, positiv und grenzenlos neugierig, der andere, August, dagegen von der seelischen Seite her – denn ihm wird durch die Gefühle, die nach der Begegnung mit Freya in ihm erwachen, einiges abverlangt.

Wunderbar ist an dem Buch, neben der klaren und unpräzisen Schreibweise des Autors, dass das Buch aus allen Perspektiven der Figuren zusammengesetzt und erzählt wird, Erzähler sind sie alle: Rudi, August und Freya.

Nachdem man über 215 Seiten miterlebt, mitgeföhlt, mitgestaunt und vor allem auch viel mitgelacht hat, stellt man die Reste des zerlegten Buches befriedigt in seinen Bücherschrank zurück, gar nicht traurig darüber, dass man es ohne den Buchdeckel nicht mehr verkaufen kann – man wird es bestimmt noch einmal lesen wollen!